

OLAF ZIMMERMANN

Das Anthropozän – vom Einfluss der Kultur auf das Klima

Das Thema Nachhaltigkeit muss kulturell bearbeitet werden

Prolog

Im letzten Sommer hatte ich das Glück, *Sphex funerarius*, eine wunderschöne und äußerst interessante Grabwespe im Berliner Grunewald einige Tage lang beobachten zu können. Diese Wespe fängt Heuschrecken, paralyisiert sie und trägt sie fliegend und hüpfend in ihr vorher gegrabenes Nest ein.

Wenn die Sphex genügend Heuschrecken eingetragen hat, legt sie ein Ei auf die gelähmten Tieren ab, verschließt das Nest und fängt bald mit dem Graben eines weiteren Nestes an. Wenn sich das Tier von meinen Beobachtungen gestört fühlte, beschwerte es sich mit einer fast melodischen Lautfolge.

Um die Sphex beobachten zu können, lag ich oft stundenlang in einer Sandkuhle. Vorbeilaufende Spaziergänger fragten regelmäßig, ob sie mir helfen könnten. Nachdem ich sie davon überzeugt hatte, dass es mir gut gehe und ich vollkommen freiwillig im Dreck liege, kamen wir regelmäßig über mein seltsames Tun ins Gespräch.

Was beobachten Sie, Wespen? Sichtbar schüttelte sich mein Gegenüber vor Angst und Abscheu. Ich erzählte dann von diesen wunderbaren Tieren, ihrer Brutfürsorge, ihrer Ausdauer beim Heuschreckentransportieren und beim Nestbau. Und danach haben wir fast immer gemeinsam die Schönheit dieser Tiere bewundert.

Die Sphex ist wunderschön, dunkelorange und schwarz und teilweise weiß behaart, hat große Fassettenaugen, lange Beine, starke Mundwerkzeuge. Die Schönheit der Natur kann man nur in der Natur beobachten¹. Und Schönheit zu erkennen, ist eine Kulturtechnik. Ob wir etwas schön finden, unterliegt einer Wertung, die durch gesellschaftliche Konventionen geprägt wird.

1 Siehe auch Olaf Zimmermann: »Von der Schönheit der Natur«, <https://www.olaf-zimmermann.de/Naturbeobachtungen/index.html> (letzter Zugriff: 18.3.2020)

Immer mehr Umweltschützer verstehen, dass der Schutz der Natur, ohne dass die Menschen sie schön finden, nicht funktionieren kann. Was schön ist, hat unser Interesse, was schön ist, wollen wir erhalten.

Insektenarten verlassen in Scharen die Erde, sie sind Vorboten eines fundamentalen Wandels unseres Klimas und des verantwortungslosen Einsatzes von Insektiziden. Wir zerstören die Welt, auf der auch wir leben. Vielleicht wird sich der Mensch anpassen, aber sicher nur unter großen Opfern. Ich glaube, wir sollten das Experiment nicht wagen und endlich anfangen, das zu schützen, was wir schön finden.

Fangen wir doch bei den Insekten an, einfach nur weil sie schön sind. Und in den nächsten Sommern kann ich hoffentlich weiter *Sphex funerarius* beobachten.

Cultura

Die Einflüsse der menschlichen Kultur auf die Natur, also unsere Umwelt, sind unübersehbar und kein Fleckchen der Erde ist von ihnen verschont. Trotzdem machen wir gerne einen Unterschied zwischen einer vermeintlichen natürlichen Umwelt und einer unnatürlichen, also von Menschen beeinflussten, Umwelt. Bei dem Wort »natürlich« assoziieren wir sofort »ursprünglich«, »unberührt«, »rein«, »sauber«, also zumindest nicht künstlich. Doch dieses Ideal von natürlicher Natur ist eine Fiktion, denn überall, wo die menschliche Kultur ihre Spuren hinterlassen hat, ist die vermeintliche Unberührtheit dahin. Heute sind diese menschlichen Kulturspuren in den tiefsten Tiefen der Meere, auf den höchsten Bergen und sogar im »ewigen« Eis zu finden.

»Schuld« daran ist die menschliche Natur. Wir wollen unsere Umwelt kultivieren. Kultur, vom lateinischen *cultura* »Bearbeitung«, »Pflege«, »Ackerbau«, bezeichnet im weitesten Sinne alles, was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt. Aber nicht als Selbstzweck, sondern als notwendige Maßnahme, um in der Umwelt überleben zu können.

Die Vorstellung gerade von Umweltschützern, dass mit weniger kultureller Beeinflussung die Natur »besser«, weil »unberührter« sei, ist aus der Sicht eines Menschen eher eine akademische, denn eine praktische Frage. Ohne Zweifel wäre die Natur ohne den Menschen nicht Kultur, vielleicht auch »schöner«, aber der Mensch könnte in ihr nicht leben, so weit geht dann die Naturliebe auch des größten Umweltschützers wohl doch nicht.

Trotzdem beschreiben die Begriffe Kultur und Natur in den gesellschaftlichen Debatten der letzten Jahrzehnte mehr Gegensätze als Gemeinsamkeiten. Diejenigen, die sich für die Natur einsetzten und diejenigen, die sich für die Kultur einsetzten, standen sich oft wie feindliche Brüder gegenüber. Doch ist dieser alte Gegensatz noch zeitgemäß?

Denn, wenn es die unberührte Natur nicht mehr gibt, dann ist alles um uns herum Kulturnatur oder Naturkultur. Das bedeutet aber gerade nicht, dass der Mensch keine Verantwortung für seine Umwelt hätte. Gerade weil er der universelle Gestalter ist, ist er für sein Tun, also die Art und Weise der Gestaltung mit all

ihren Auswirkungen, verantwortlich. Er trägt Verantwortung für das Artensterben, die Erd- erwärmung und den Raubbau an den Schätzen der Natur.

Das Klima ist ein gutes Beispiel für die Dualität von Kultur und Natur. Unsere kulturelle Entwicklung ist maßgeblich vom Klima gestaltet worden. Das römische Reich konnte sich vor mehr als zweitausend Jahren leichter ausdehnen, als die Alpenpässe auch im Winter, wegen der Klimaerwärmung, leichter nutzbar wurden. Fast tausend Jahre später zerstörten nach einer deutlichen Abkühlung Gletscher viele römische Straßen in den Alpen und beschleunigten den Untergang des römischen Reiches. Nord- und Nordwesteuropa wurden wegen der Klimaänderung zu dieser Zeit von Hungersnöten heimgesucht, die, so glauben Wissenschaftler, den Anstoß für die Völkerwanderung, einem fundamentalen kulturellen Aufbruch, gaben. Später lösten Erwärmungen im Osten Dürreperioden aus, die den Handel der damaligen Zeit nachhaltig schädigten und höchstwahrscheinlich auch zur Zerstörung der Seidenstraße führte. In Nordeuropa wirkte sich die Erwärmung dagegen überwiegend positiv aus. Es wurde grüner, Landwirtschaft wurde auch in Höhenlagen möglich. Die steigende landwirtschaftliche Produktion ermöglichte die Versorgung einer wachsenden Bevölkerung und den Ausbau von Handel und Gewerbe. Die kleine Eiszeit beendete diese kulturelle Aufwärtsbewegung. Die Pest und der Hunger hatten Europa fest im Griff. Der religiöse Fundamentalismus, auch eine Kulturerscheinung, nahm damals dramatisch zu. Kriege waren an der Tagesordnung. Flucht war oftmals die einzige Rettung. Seit 150 Jahren erwärmt sich das Klima wieder. Dieses Mal ist der Mensch nicht nur Opfer oder Nutznießer dieser Entwicklung, sondern er ist selbst auch mitverantwortlich für diese Veränderung. Schon jetzt zeigen sich die Wirkungen weltweit. Der Nothilfekoordinator der UN, Stephen O'Brien, schlug im März letzten Jahres Alarm. In Afrika und Asien drohen 20 Millionen Menschen zu verhungern. Gründe sind Krieg, Vertreibung, Missmanagement aber auch der Klimawandel. Zunehmen werden weltweit das Auftreten von Wirbelstürmen, Hitzewellen, Überschwemmungen und anderen Extremereignissen. Parasiten und tropischen Krankheiten werden sich auch in Mitteleuropa ausbreiten und immer mehr Menschen werden vor den Umweltkatastrophen, besonders in Afrika und Asien, auch nach Europa flüchten. Die Klimaänderungen hat unsere Kultur verändert und wird sie auch in der Zukunft massiv prägen.

Die gerade stattfindende Erderwärmung, die wir Menschen zu verantworten haben, wird keinen kulturellen Segen bringen. Die Zahlen liegen auf dem Tisch, die Notwendigkeit eines schnellen Gegensteuerns ist eigentlich unumgänglich. In jüngster Zeit mahnt uns die »Fridays for Future«-Bewegung eindringlich endlich tätig zu werden.

Warum passiert trotzdem so wenig?

- Weil die Klimaerwärmung nicht als Kulturthema, sondern nur als Naturthema gesehen wird.
- Weil es versäumt wurde, Umweltbildung als essenziellen Teil der Kulturellen Bildung und umgekehrt zu verstehen.
- Weil es zugelassen wurde, dass Kultur und Umwelt als ein Gegensatz statt einer Einheit wahrgenommen werden.

- Weil wir noch nicht intensiv genug darüber debattiert haben, was ein notwendiger Verzicht des Einzelnen oder der Gesellschaft für eine nachhaltige Entwicklung verlangt und was nicht.

Die Grenzen des Wachstums

Das im Jahr 1972 erschienene Buch »The Limits to Growth« (Meadows u. a. 1972) markiert einen Wendepunkt. Die vorherigen zwei Jahrzehnte waren in Westeuropa sowie den USA Jahrzehnte des vermeintlich unbegrenzten Wachstums. Aufbau von Industriezweigen, die bemannte Raumfahrt, Vollbeschäftigung, Expansion des Wissenschafts- und des Hochschulsektors – alles schien auf unbegrenztes Wachstum hinauszulaufen. In Westdeutschland konnte sich endlich etwas gegönnt werden. Die Probleme der sogenannten Dritten Welt waren weit weg.

Der mit dem Wachstum verbundene Fortschrittsoptimismus erhielt durch das erwähnte Buch einen ersten empfindlichen Dämpfer. Höher, schneller, weiter schien nicht automatisch zu mehr Wohlstand zu führen. Die Studie »Die Grenzen des Wachstums« war vom Club of Rome in Auftrag gegeben und unter anderem von der Volkswagen Stiftung finanziert worden. Anhand von umfänglichen Computersimulationen – seinerzeit noch mit raumfüllenden Großrechenanlagen – wurde berechnet, welche Folgen der weitere Ressourcenverbrauch für unseren Planeten hat und welche Konsequenzen ein weiteres Wachsen der Erdbevölkerung nach sich ziehen würde.

Mich hat dieses Buch als Jugendlicher elektrisiert. Ohnehin fasziniert von der Schönheit des Makro- wie des Mikrokosmos, erschreckten mich die in dem Buch aufgezeigten Szenarien. Weitere »Schreckensmeldungen« folgten bis heute, die nur stichwortartig genannt werden sollen: Ölkrise, Kritik an der »Zukunftstechnologie« Atomkraft, Waldsterben, Artenschwund.

Zwei Lager entstanden: Die einen, die fest davon überzeugt waren, dass Wohlstand und Fortschritt nur durch ein »Weiter so«, also durch ein immer mehr, immer schneller gesichert werden können und davor warnten, die Industrienation Deutschland im internationalen Wettbewerb zurückzuwerfen. Die anderen, die mahnten, dass ein »Weiter so« auf Dauer nicht möglich sein wird, da die Ressourcen unseres Planeten endlich sind.

Geprägt war die Diskussion von Verlust und Verzicht. Weniger Auto fahren, weniger Fleisch essen, weniger Wasser verbrauchen, weniger Emissionen, das waren und sind die Schlagworte für nachhaltige Entwicklung. Sie trafen, als sie erstmals formuliert wurden, auf ein gesellschaftliches Klima, in dem die Mehrheit der westdeutschen Bevölkerung froh und glücklich war, sich mehr leisten zu können. Endlich ein Auto zu haben, endlich in den Urlaub in die Ferne zu reisen, endlich nicht nur sonntags Fleisch.

Die UN hat selbst mit der UN-Agenda 2030 einen wichtigen Beitrag zum notwendigen Perspektivwechsel geleistet. Sie richtet sich an die gesamte Völkergemeinschaft. Es ist keine UN-Agenda, die allein für die Länder des Nordens oder die Länder des Südens gilt, sondern alle sind gefordert, die 17 Ziele in nationale Poli-

tik umzusetzen und sich auch in internationalen Abkommen daran gebunden zu fühlen². Konsequenz zu Ende gedacht, bedeutet dies, dass Nachhaltigkeitspolitik tatsächlich eine Querschnittsaufgabe ist, die alle fordert: die Regierungen, die Zivilgesellschaft aber auch jeden Einzelnen.

Was ist zu tun?

Doch was bedeutet das für einen Kulturrat wie den Deutschen Kulturrat? Es ändert die bislang schön aufgeteilten Verantwortlichkeiten. Die einen kümmern sich um die Natur, die anderen um die Kultur. Die einen sind Naturwissenschaftler, die anderen Kulturwissenschaftler, die einen sind Umweltpolitiker, die anderen sind Kulturpolitiker, die einen engagieren sich in Umweltverbänden, die anderen in Kulturräten.

Bislang hat sich der Kulturbereich aus Naturthemen weitgehend herausgehalten. Doch wenn man sich Themen wie die Klimaerwärmung anschaut, muss man erkennen wie unverantwortlich das ist.

Wir, Umwelt- und Kulturräte, sollten gemeinsam die Chance dazu nutzen. Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) und der Deutsche Kulturrat haben im September 2018 mit Unterstützung des Rates für Nachhaltige Entwicklung ein gemeinsames Projektbüro³ eröffnet. Ziel des erst einmal auf zwei Jahre angelegten Projektes ist es, eine Brücke zwischen dem Nachhaltigkeitsdiskurs des Natur- und Umweltbereiches und kulturpolitischen Debatten zu schlagen.

Die fundamentalistische Verzichts- und Verlustlogik, die ein fast asketisches Leben zum Ideal erhob, um unsere Umwelt zu schützen, ist eines der größten Probleme in der Debatte um Nachhaltigkeit und der Grund, warum eine dringend notwendige Politik der Nachhaltigkeit sich bislang nicht durchsetzen konnte. Diese Logik umzudrehen, die Perspektive zu wechseln, ist darum die wichtigste Aufgabe bei der Umsetzung der UN-Nachhaltigkeitsziele. Und dieses ist zuallererst eine kulturelle Herausforderung.

Der Kulturbereich muss bei der anstehenden gesellschaftlichen Aushandlung (was ist ein wirklicher Verlust und was nicht?) eine gewichtige Rolle mitspielen. Natürlich ist zum Beispiel eine generelle Geschwindigkeitsbegrenzung auf deutschen Autobahnen ein Verlust an individueller Freiheit, aber sie ist im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung, so finde ich, ein akzeptabler Verzicht.

Der Kulturbereich hat, das wird immer deutlicher, zur Nachhaltigkeitsdebatte deutlich mehr beizutragen als das Bühnenprogramm bei Klimakonferenzen.

Der Deutsche Kulturrat hat eine eigene Arbeitsgruppe »Agenda 2030« gegründet, in der er sich mit der Umsetzung dieser UN-Agenda im Kulturbereich auseinandersetzt. Dabei geht es um Fragen einer nachhaltigen Stadtplanung und Archi-

2 Siehe Resolution der Generalversammlung »Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung«, verabschiedet am 25. September 2015, <https://www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf> (letzter Zugriff: 18.3.2020)

3 Siehe hierzu <https://www.kulturrat.de/thema/nachhaltigkeit-kultur/projektbuero/> (letzter Zugriff: 18.3.2020)

tektur, um die Entwicklung und Marktplatzierung von nachhaltigem Design, um Geschlechtergerechtigkeit im Kultur- und Medienbetrieb, um Zugang zu Wissen und Information und vieles andere mehr. Im Januar 2019 hat der Deutsche Kulturrat ein Positionspapier zur UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung »Umsetzung der Agenda 2030 ist eine kulturelle Aufgabe«⁴ verabschiedet. Und im September 2019 hat die Mitgliederversammlung des Deutschen Kulturrates sich deutlich zum Klimapaket der Bundesregierung in einer Resolution⁵ geäußert.

Im von VENRO und dem Forum Umwelt und Entwicklung koordinierten Netzwerk zur Agenda 2030 bringt der Deutsche Kulturrat seine Sichtweisen ein.

Bereits seit einigen Jahren engagiert sich der Deutsche Kulturrat für einen gerechten Welthandel und gehört zu den Mitbegründern und Trägern des Netzwerks Gerechter Welthandel. Hier geht es darum, die Diskussion, um Handelsabkommen weiterzudenken, von dem Schutz des eigenen Bereiches zu abstrahieren und insgesamt für eine gerechte Weltwirtschaftsordnung einzutreten, die den Ländern des Südens faire Marktchancen gibt.⁶

Der Deutsche Kulturrat arbeitet weiter mit der Klima Allianz Deutschland zusammen, um auch hier zu unterstreichen, dass Klimafragen eine kulturelle Dimension haben.

Die verschiedenen Aktivitäten sollen einen Beitrag zum Perspektivwechsel leisten. Es gilt, zum einen innerhalb des Kultursektors stärker für das Nachhaltigkeitsthema zu sensibilisieren, denn unsere unmittelbare Umwelt hat Auswirkungen auf die Art und Weise, wie wir leben. Es heißt zum anderen klarzustellen und mit Leben zu erfüllen, dass der Kulturbereich zur Nachhaltigkeitsdebatte mehr beitragen kann als zum Beispiel das begleitende Kulturprogramm bei Klimakonferenzen.

Das Thema Nachhaltigkeit muss kulturell bearbeitet werden. Wenn uns dies gelingt, wird nicht mehr der Verzicht als erstes stehen, sondern der Gewinn. Der ökonomische Gewinn, denn nachhaltiges Wirtschaften ist längst ein Markt und Wirtschaftsfaktor. Der ökologische Gewinn, denn der Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen ist essenziell für unser Überleben. Der soziale Gewinn, denn eine nachhaltige Gesellschaft orientiert sich am Gemeinwohl. Der gesellschaftliche Gewinn, denn in einer Welt zu leben, in der Natur und Kultur dauerhaft miteinander auskommen, ist die Voraussetzung für ein gutes Leben.

Literatur

Meadows, Donella H. / Meadows, Dennis L. / Randers, Jørgen / Behrens, William W. (1972): *The Limits to Growth*, <https://www.dartmouth.edu/~library/digital/publishing/meadows/ltg/> (letzter Zugriff: 16.3.2020)

Zimmermann, Olaf / Geißler, Theo (Hrsg.) (2016): *TTIP, CETA & CO: Zu den Auswirkungen der Freihandelsabkommen auf Kultur und Medien*, <http://www.kulturrat.de/wp-content/uploads/2016/05/ttip-ceta-co-2.aufgabe.pdf> (letzter Zugriff: 16.3.2020)

4 Siehe hierzu <https://www.kulturrat.de/positionen/umsetzung-der-agenda-2030-ist-eine-kulturelle-aufgabe/> (letzter Zugriff: 18.3.2020)

5 Siehe hierzu <https://www.kulturrat.de/positionen/klimaschutz-braucht-kulturellen-wandel/> (letzter Zugriff: 18.3.2020)

6 Ausführliche Informationen zu diesem Themenfeld findet man in Zimmermann / Geißler (2016).